

Z

Maarten = Maartens †

Wolfg. Schumann schreibt im Kunstwart:

Unbemerkt ist im Kriegslärm zu Anfang August ein Mann heimgegangen, dem Deutschland schon im Frieden zu wenig Achtung entgegengebracht hat: Maarten-Maartens, Hollands größter Dichter. Einer der Berufenen und Auserwählten wie Ibsen, Björnson, Tolstoi. Aber durch viele Umstände mehr in der Stille gehalten als sie. Nicht wie die Norweger getragen von der Teilnahme eines aufstrebenden Volkes, nicht wie sie ein König der Bühne, nicht wie der Russe ein Bildner der Muttersprache und ein leidenschaftlicher Ränder tiefster völkischer und darüber hinaus allgemein menschlicher Sehnsucht. In weit höherem Grade als diese drei ein durch und durch Gebildeter, so wandte sich Maartens von vornherein an Gebildete. Ibsen und Tolstoi waren Autodidakten, Björnson wirkte von Jugend auf als Politiker; Maartens hatte deutsche und englische Schulen besucht und war Privatdozent der Rechte gewesen; eine strenge wissenschaftliche und eine reiche künstlerische Bildung, dazu eine umfassende internationale Erfahrung bestimmten sein Schaffen, dessen Geist der einer großen, lächelnden oder trauernden Überlegenheit ist. Meister war er vor allem im Roman; und in ihm bewahrte er jene strenge Haltung, die kein Bekenntnis, keine Selbstdarstellung, keine gefühlvolle Wendung an den Leser erlaubt. Man sagt, daß er viel von Thackeray und Swift gelernt habe; und jedenfalls stand er den neuesten Theorien seiner Zeit, denen eines Zola und des russischen und deutschen Naturalismus recht fern. Seine Werke sind „komponiert“ wie nur die feinsten Erzeugnisse der Motive wägenden und verbindenden, der auf das Ganze gerichteten, der einem großen Thema, nicht der kleinteiligen Lebensbeschreibung gewidmeten Kunst. Eine vollgültige Prosa-Kunstlehre ließe sich aus seinen Romanen schöpfen. So kam er mit keinem Schritt der Mode, mit keinem der Masse entgegen, er forderte geistige Teilnahme und innere Hingabe. Es hat ihm zwar auch in Deutschland nicht an Anerkennung gefehlt — der Kunstwart brachte sie ihm als einer der ersten vor mehr als zwanzig Jahren entgegen — wohl aber an Wiederhall. Den fand er in England und Amerika, wo die Köpfe weniger von Theorien, die Literaturwelt weniger vom Lärm kurzatmiger Bewegungen erfüllt war. Beide Länder erwiesen ihm die höchsten Ehren.

Es ist nicht rühmlich, daß wir Deutschen hierin zurückstanden. Werken wie „Gottes Narr“, „Auf tiefer Höhe“, „Der Preis von Lis Doris“, „Die Liebe eines alten Mädchens“, „Eva“ haben wir aus den letzten Jahrzehnten nichts von gleicher Art und kaum etwas von gleichem Rang entgegenzusetzen. Zu allen Zeiten wird der Geist solcher Werke leben und Leben spenden, der Geist höchster und freiester

Menschlichkeit, tiefsten Mitleids, mitleidlosen Zornes, inniger Güte, geschliffensten Witzes, reichster Weltempfänglichkeit und Menschenkenntnis; seine höchste Weihe empfing er aber durch eine jeder Bindung, jedem Dogma ferne Gläubigkeit, die inbrünstig die Lösung aller irdischen Wirrnisse jenseit der Erdeschranken suchte und Gestalten und Worte von tief beglückender Schönheit fand. Von Goethe durch eine Welt geschieden nach Sitte, Sprache, Lebensgewohnheit, Erfahrung und Stellung, hatte Maartens doch gemeinsam mit ihm, den er wie einen Heiligen verehrte und liebte, die tiefe, stille Ehrfurcht vor den großen Wesenheiten der Welt und Geschichte, den weiten freien Blick über Zeiten und Völker, den Adel der Selbstbeherrschung im Künstlerischen und im Menschlichen — selbst die bittere Stimmung über die sozialen Verhältnisse der Gegenwart wich allmählich von ihm, ohne daß sein klares Urteil darum sich getrübt hätte.

Es ist kaum zuviel vermutet, wenn man annimmt, daß der Weltkrieg ihn im tiefsten angriff. Schwankender Gesundheit, lebte er zwischen den Völkern, die sich jetzt befehdeten, beiden Teilen mannigfach verbunden. Die Wildheit einer Zeit, deren Gottlosigkeit er von je tief empfunden hatte, mag ihm unerträglich gewesen sein. Bezeichnend aber ist für ihn, daß er nicht in Klagen und Anklagen ausbrach. Er sah auf die Zukunft, die er nicht mehr erleben sollte: „Jedenfalls wird es eine sehr geänderte Welt sein. Sie und ich, wir wollen von Gott erwarten, daß es eine bessere sei.“ So schrieb er im September 1914. Behält er recht, so wird diese Zukunft auch ihm und seinem Schaffen anders gegenüberstehen als seine Mitwelt.

Der neulich an dieser Stelle veröffentlichte Aufsatz der „Frankfurter Zeitung“ hat freundliche Beachtung bei vielen Kollegen gefunden. Die vorstehende Äußerung des „Kunstwart“ soll nun auch bei denen werben, die bisher noch abseits stehen. Bei den literarisch Anspruchsvollen werden Sie, gerade in diesem Jahre, wo so viele die „stillen“, der Mode und dem Tagesgeschehen abgewandten Bücher bevorzugen, in Maarten-Maartens' Werken das Geeignete bieten.

Alle deutschen Ausgaben der Werke von Maarten-Maartens sind in meinem Verlage erschienen. Ich bitte sie an Hand des roten Zettels zu verlangen und in diesem Jahre besonders zu beachten.



Verlag von Albert Ahn in Bonn